

Editorial

Transfers sind ein wesentliches Element der Solidarität zwischen den Generationen. Sie sind öffentlich oder privat, finanziell oder zeitlich, direkt oder indirekt. Selbstverständlich fokussiert das Schwerpunktthema „Generationentransfers“ in der *Zeitschrift für Familienforschung* auf private Leistungen zwischen Familienmitgliedern. Dabei geht es um finanzielle Unterstützungen wie Geld- oder Sachgeschenke, aber auch um Hilfen im Haushalt, beim Einkaufen, der Enkelbetreuung oder in Form von Pflege. Die privaten sind jedoch nicht losgelöst von öffentlichen Generationentransfers. Immerhin stellt gerade der Wohlfahrtsstaat wichtige Rahmenbedingungen für Familiensolidarität. Der Einfluss geht in beide Richtungen: Einerseits wirken familiäre Generationenbeziehungen auf gesellschaftliche Tatbestände und Entwicklungen, andererseits beeinflussen die allgemeinen Rahmenbedingungen das Zusammenleben in der Familie.

Dies gilt nicht zuletzt in Zeiten demographischen Wandels. Weniger Geburten und längere Lebensdauern wirken unmittelbar auf die Generationenbeziehungen in der Familie. Dabei sind diese heutzutage wichtiger als je zuvor: wegen der deutlich verlängerten gemeinsamen Lebenszeit, aber auch aufgrund der gestiegenen Instabilität anderer Beziehungsformen. Die Veränderungen betreffen das Verhältnis von Eltern und (erwachsenen) Kindern, aber besonders auch das zwischen Großeltern, Eltern/Kindern und Enkeln.

Das Ziel des vorliegenden Schwerpunktthemas liegt damit in einer doppelten Perspektivenerweiterung: Einerseits sollen Verbindungen zwischen Generationentransfers in Familie und Gesellschaft unter die Lupe genommen werden. Dazu gehört auch der internationale Vergleich. Denn der Zusammenhang zwischen familialen und wohlfahrtsstaatlichen Transfers lässt sich insbesondere über komparative Analysen zwischen Ländern ermitteln. Andererseits wird eine Perspektivenerweiterung über die Generationenlinie in der Familie vorgeschlagen. Dazu gehört, die einzelnen Familienmitglieder aus der Sicht ihrer speziellen Situation zu betrachten. Zudem werden neben direkten Transfers von einer Person an die andere indirekte Unterstützungsleistungen über Generationen hinweg einbezogen. Diese Perspektivenerweiterungen sind wichtige Elemente einer umfänglichen Betrachtung der diversen Formen und vor allem der Bedingungsbeziehungen von Generationentransfers in der Familie.

Die drei Beiträge des Schwerpunktheftes bieten diese Perspektivenerweiterung in sich ergänzender Weise. Es geht um Generationentransfers in Form von Geld und Zeit, um internationale Wohlfahrtsstaatsvergleiche, direkte und indirekte Transfers sowie um unterschiedliche Perspektiven im Mehrgenerationenzusammenhang.

Harald Künemund und Claudia Vogel gehen der Frage nach, inwiefern familiäre Generationensolidarität durch wohlfahrtsstaatliche Leistungen geschwächt oder ge-

stärkt wird („crowding out“ bzw. „crowding in“). Zuweilen wird nämlich argumentiert, dass der Wohlfahrtsstaat aufgrund seiner vielfältigen Leistungen entsprechende familiäre Unterstützung verdrängt bzw. ersetzt. Wenn man dieses Argument weiterdenkt, könnte umgekehrt ein Rückzug des Wohlfahrtsstaates aufgrund knapper Kassen über eine wieder erstarkte Familiensolidarität aufgefangen werden. In dem Beitrag werden mit Hilfe der neuen SHARE-Daten für zehn europäische Länder deskriptive Befunde zu finanziellen Generationentransfers vorgelegt (Geld- oder Sachgeschenke im letzten Jahr). Diese belegen keineswegs eine weitgehende Verdrängung der Familiensolidarität durch den Wohlfahrtsstaat. Vielmehr sind eher Hinweise auf eine Stärkung der privaten durch eine öffentliche Generationensolidarität zu finden. Demnach werden Familienmitglieder gerade durch den Wohlfahrtsstaat in die Lage versetzt, sich untereinander durch finanzielle Transfers zu unterstützen.

Andreas Motel-Klingebiel und Clemens Tesch-Römer widmen sich ebenfalls der Frage, welche Folgen der Wohlfahrtsstaat für die familiäre Generationensolidarität hat. Sie konzentrieren sich in ihrem internationalen Vergleich auf Deutschland, England, Israel, Norwegen und Spanien, wobei sie zeitliche Transfers in den Blick nehmen (Hilfe im Haushalt, beim Einkaufen oder durch Pflege). Neben dem „crowding in“ oder „crowding out“ testen sie die Hypothesen einer gemischten Verantwortung bzw. einer funktionalen Differenzierung. Die multivariaten Analysen auf Basis der OASIS-Daten bestätigen ebenfalls nicht eine Verdrängung der Familiensolidarität durch wohlfahrtsstaatliche Leistungen. Allerdings existieren Hinweise auf eine Kombination von formellen und familialen Leistungen im Sinne einer funktionalen Differenzierung. Dabei sind vor allem in einem ausgebauten Wohlfahrtsstaat wie Norwegen die Unterstützungen für Ältere besonders groß, und zwar sowohl aufgrund häufiger formeller Hilfen als auch einer Mischung aus öffentlichen und privaten Leistungen.

Norwegen steht denn auch im Fokus des Aufsatzes von Gunhild O. Hagestad. Sie verbreitert die Perspektive in Richtung der Generationenlinie. In Hinblick auf Transfers zwischen Großeltern und Enkeln ist in vielen Fällen eine Drei-Generationen-Perspektive besonders fruchtbar. Dabei kommt der mittleren Generation häufig die Rolle einer Scharniergeneration zu, über die das Großeltern-Enkel-Verhältnis vermittelt wird. Gleichzeitig nutzen finanzielle und zeitliche Unterstützungsleistungen für die eine Generation oft auch einer anderen. Wichtig ist hierbei zudem, die verschiedenen Perspektiven der einzelnen Familiengenerationen einzubeziehen (Asymmetrie-Problem). Dabei darf man nicht vergessen, dass der demographische Wandel insbesondere das Großeltern-Enkel-Verhältnis verschiebt. Einerseits verlängert sich gerade hier die gemeinsame Lebensdauer, andererseits stehen nun weniger Enkelkinder mehr Großeltern gegenüber. Alleine dadurch zeigen sich spannende, neue Entwicklungen im familialen Generationenverhältnis, einschließlich der finanziellen und zeitlichen, direkten wie indirekten Generationentransfers.

Marc Szydlik